

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 01 | 2012



› Grafik ‹

DIÖZESANE DEMORATIE

Aufbau der Superintendentenz Wien

› Gemeindeportrait ‹

KREATIV

UND VIELSEITIG

Pfarrgemeinde »Innere Stadt«

So eine Wirtschaft!

*Finanzspekulation und die Welt als Ware
oder Wirtschaft im Dienst des Lebens?!*

Investieren Sie in ein Portfolio aus Hoffnung, Fleiß und harter Arbeit.

Nicht nur spenden.
Investieren.
Mit Mikrokrediten
von Oikocredit.
www.oikocredit.at


In Menschen investieren.



Karen Aoko Odhiambo - Schneiderin

Gerade so viel, wie jede/r braucht...



Ein Stück Brot und einen Schluck Wein – nicht mehr, aber auch nicht weniger bekomme ich bei der Feier des Abendmahls in der Kirche. Und so gilt es für alle Mitfeiernden: die Übersättigten und die Hungerigen. Ein Mahl des gerechten Teilens – der Gutverdiener steht neben der Mindestrentnerin, das Volksschulkind neben dem

90-Jährigen, die Frau aus Afrika neben dem Mann aus Simmering. Eine heilige Mahlzeit der Solidarität. Der Leib Christi zum Spüren und Erleben. Ein wirklicher Vorgeschmack auf das Reich Gottes, ein Fest der Nähe und Beziehung, eine Quelle der Hoffnung in Erinnerung an Jesus aus Nazareth.

In die damalige Krise hinein erging sein Ruf: „Denkt um, ändert euren Sinn, sucht nach neuen Wegen, kehrt um - sonst rennt ihr in die Sackgasse!“

Nicht die Verehrung des Mammon, dem so vieles (alles?) geopfert wird, sondern das Vertrauen auf Gott steht im Mittelpunkt und gibt dem Leben Sinn. Nicht die Schuld und die Schulden bleiben drückend und aussichtslos stehen, sondern Vergebung und Schuldenerlass für die Ärmsten heißt die gute Nachricht. Nicht die Ausbeutung durch Arbeit rund um die Uhr, sondern das Feiern des Ruhetages ist eines der zehn Gebote. Ausgleich und faire Verteilung in allen Bereichen unseres Lebens ist angesagt!

Im Buch Exodus (2.Mose 16) lesen wir die bekannte Manna-Geschichte: „Die Leute gingen und sammelten, die einen mehr, die anderen weniger. Als sie das Gesammelte maßen, da hatten die, die viel gesammelt hatten, nicht zuviel - keinen Überschuss, und diejenigen, die wenig gesammelt hatten, nicht zuwenig – keinen Mangel. Sie hatten gerade so viel, wie jede/r brauchte.“

Kein Mangel und kein Überfluss. Gottes Erde hat genug für alle...

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Teilen, Fairness, solidarisches Handeln – Fremdworte?!

Mein Weg führt durch die Neustiftgasse – vor einem Geschäft warten viele Frauen mit Kindern aufs Aufsperrn des Sozialmarktes. Ob sie wohl alle so gerne die „Arbeitslose“ beziehen, wie dies manche Medien behaupten? Oder so freiwillig in Teilzeit oder als „neue Selbständige“ arbeiten, wie dies von Wirtschaftsvertretern behauptet wird?



Ich blättere in einem Magazin für Bergsteiger. Ein Hinweis auf Fair Trade Produkte – eine Näherin in einer Fabrik in Bangladesh bekommt nur 68 Cent für eine Jacke, die in Europa um 120 Euro verkauft wird. Ihr Lohn für 16 Stunden harter Arbeit sichert nicht einmal die Existenz! Und wir wundern uns, dass Menschen alles riskieren, um in Europa Geld für ein bescheidenes Auskommen zu verdienen. Ich muss doch öfter im Internet nach Erzeugern fair genähter Kleidung suchen, z.B. <http://weissliste.twoday.net> ansehen!

Im Amtsblatt einer Gemeinde im Tullnerfeld lese ich: „Das Sammeln der Ungarischen Kleinmaschinen-Brigaden ist illegal, auch als Bürger begeht man einen Gesetzesverstoß, wenn man ihnen seine Abfälle übergibt und hat mit einer Verwaltungsstrafe zu rechnen.“

Und dann wird noch Umweltschutz zur Rechtfertigung dieses Verbots bemüht. Was ist wohl so schlimm daran, wenn Menschen in Not Dinge, die wir nicht mehr brauchen, reparieren und verwenden? Wie gut, dass Menschen in evangelischen Pfarrgemeinden anders denken – guterhaltenes Aussortiertes sammeln und es zu Menschen im Südosten Europas bringen!

Mir kommt eine Reise durch Albanien in den Sinn. An jeder Ortschaft dicht aneinander gereiht kleine Geschäfte, die mit Ersatzteilen handeln, eines bietet Kotflügel an, ein anderes Autotüren, ein drittes Stoßstangen, ein weiteres Rasenmäher.

Kommentar überflüssig – oder?

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendential-Kuratorin

Kurz gemeldet

Bischof: Fasten während andere hungern 5
Church goes public 5
Evangelischer Abend „Islam“ 5
„Wer versteht die Krise?“ 5

Im Blickpunkt

Gemeinwohl ist Gewinn 6/7
 Plädoyer für eine andere Wirtschaft v. Christian Felber, ATTAC Österreich

Umverteilung von Segen 8
 Interview mit der Evang. Theologin Barbara Rauchwarter

Fair Share 9
 Leiste einen Beitrag zu weltweiter Gerechtigkeit!

Geldanlage mit Sozialer Verantwortung 9
 Oikocredit vergibt Mikro-Kredite

Fleischkonsum und Welternährung 10
 Dr. Lehninger isst nur vegan

Lebensmittel weitergeben statt vernichten 10
 Interview mit der REWE-Nachhaltigkeits-Managerin Tanja Dietrich-Hübner

Solidarischer Kirchenbeitrag 11
 Es gibt Dinge, die wichtiger sind als Geld – aber auch die kosten Geld

Soziale Verantwortung 11
 Nichts für den Urlaub?

52% Frauen in Gemeindeleitungs-Gremien 2012 12
 Die Wiener Evangelischen Pfarrgemeinden haben bewusst gewählt

Evangelische Wiens wählen am 22. April 2012 13
 Diözesanes Leitungsgremium neu

Gemeinden

Kreativ und vielseitig 14/15
 Pfarrgemeinde Innere Stadt

Finnische Gemeinde in Wien 16

Evang. Gehörlosen-Seelsorge feiert 25. Geburtstag 16

Berichte, Infos und Tipps

Offene Tagung: Frauen der Reformationszeit 17

Dank an Christa Grachegg 17

Slackline & Feuerschlucken – Jugend-MitarbeiterInnen-Seminar 18

8. Bachwoche – 26. März bis 1. April 2012 18

15 Jahre Kindernothilfe Österreich 19



6/7

Gemeinwohl ist Gewinn

88 Prozent der Deutschen und 90 Prozent der ÖsterreicherInnen wünschen sich eine „neue Wirtschaftsordnung“. Die Gemeinwohl-Ökonomie bietet eine Alternative zu kapitalistischer Markt- und zentraler Planwirtschaft. Sie baut auf humanen Werten auf und misst ihre Umsetzung in einer neuen unternehmerischen „Gemeinwohl-Bilanz“. Schon 500 Unternehmen aus 13 Staaten unterstützen die Initiative.

Impressum

Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstrasse 3, www.evangel-wien.at, Email: wien@evang.at · **Inhaltliche und redaktionelle Verantwortung:** Pfarrerin Mag.a Gabriele Lang-Czedik
Redaktion: Ingrid Monjencs und Gabriele Lang-Czedik · **Inhaltliche Linie:** *Evangelisches Wien* dient der Verbreitung von Informationen und Meinungen der Evangelischen Diözese Wien A.B. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss. Verkaufspreis: € 4,- (Jahresabonnement: € 14,-).
Grafik: Heidrun Kogler · **Druck:** Europrint · **Auflage:** 3.500 · **Nächster Erscheinungstermin:** 6. Juni 2012 · **Redaktionsschluss:** 18. Mai 2012
Fotonachweis: Titelbild: istockphoto; S. 4/6/7 Familie: Dreikönigsaktion; S. 5: Oben: Brot für die Welt; S. 8: istockphoto, S. 9: FairShare, Oikocredit, S.11: oben: R. Schneeweiß, unten: Archiv NFI/respect; S.12: „PresbyterInnen“: K. Wiedermann, „Wahl“: P. Lang; S.14/15: Privat; S. 16: Privat; S. 18: E.J.W.; S. 19: Mädchen: L. Wibiral, Gruppe: Jakob Studnar.

„Wir fasten während andere hungern“

Bischof M. Bünker beklagte im Pressegespräch am Aschermittwoch 2012, dass aktuell fast eine Milliarde Menschen in den Entwicklungsländern an Hunger und Unterernährung leiden. 13 Millionen Menschen, davon neun Millionen Kinder, sterben jährlich daran. Dabei ist Hunger kein Schicksal, sondern ein politisches Problem, das an seinen sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen bekämpft werden muss – die Betroffenen haben

ein Recht darauf. Der österreichische Staat nimmt seine Verantwortung gegenüber den Hungernden weltweit nicht ausreichend wahr. Daher ist privates und kirchliches Engagement besonders wichtig. Die Evangelische Entwicklungszusammenarbeit „Brot für die Welt“ setzt sich für das Recht der Ärmsten auf Nahrung und Selbstbestimmung ein.



Church goes public

Evangelische Outdoor-Serie 2012 in Wien

Bewusst im Freien werden heuer Wiener Evangelische Pfarrgemeinden einladende Gottesdienste und Andachten feiern. Sie wollen damit gerade auch kirchenfernere Menschen erreichen: Taufferinnerung – warum nicht an der Alten Donau? Karfreitag – gemeinsam innehalten an einem belebten Platz und so ein sichtbares Zeichen setzen. Reformationstag – die Menschen an der U-Bahn-Station ansprechen. Erntedank – wir ziehen hinaus aufs Feld! Den Familiengottesdienst in den Park verlegen... Es gibt viele Ideen, vorrangig für die schöne Jahreszeit. Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche können so mitten in der Großstadt evangelischen Glauben als offen, herzlich und befreiend erleben.



Die Evang. Öffentlichkeitsarbeit Wien hilft bei Koordination und gemeinsamer Werbung.

„Church goes public – Herzlich willkommen!“ – mehr dazu im Frühjahr 2012 ...

Das politische Streitgespräch

Wer versteht die Krise(n) noch?

Das kennen wir alle: Eigene Bemühungen, aus den Medien die Ereignisse um den Euro, Fiskalunion und Rettungsschirme zu erfassen, laufen oft ins Leere. Darum lädt die Evangelische Akademie Wirtschafts- und FinanzexpertenInnen ein, ihre Sicht auf die Entwicklung darzustellen und Ihre Fragen zu beantworten.

GesprächspartnerInnen

Walter Baier (Koordinator von transform! europe), Stefan Imhof (Bundesministerium für Finanzen), Gabriele Michalitsch (Universität Wien, Institut für Politikwissenschaften), Christian Ortner (Journalist) – angefragt, Stephan Schulmeister (WIFO – Wirtschaftsforschungsinstitut); **Moderation:** Peter Huemer

Evangelischer Abend: „Islam“

Montag, 05. März 2012 um 19.00 Uhr
 Albert Schweitzer Haus,
 Schwarzschanerstraße 13, 1090 Wien

Die AutorInnen des Buches „Muslime in Österreich“ geben Einblicke in ihr Werk:



Richard Potz stellt die rechtsgeschichtliche Entwicklung dar: Die gesetzliche Anerkennung des Islams von 1912 feiert heuer ihr 100jähriges Jubiläum.
 Rüdiger Lohker skizziert die aktuelle Lebenswelt von MuslimInnen.
 Susanne Heine informiert über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Christentum und Islam.

Nach der Lesung diskutieren

Frau Mag. Amena Shakir, Leiterin des Privaten Studiengangs für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen (IRPA), und Dr. Alfred Garcia Sobreira-Majer, Kirchlich Pädagogische Hochschule Wien/Krems

Danach öffentliche Diskussion und kleines Buffet.
 Moderation: Senior Mag. Hans-Jürgen Deml

Wann: Montag 16. April 2012 19:00-21:00 Uhr
Wo: Albert Schweitzer Haus, Kapelle, 4. Stock
Kosten: € 10,-/7,-
Anmeldung: Tel.: 01/408 06 95, akademie@evang.at

Gemeinwohl ist Gewinn

88 Prozent der Deutschen und 90 Prozent der ÖsterreicherInnen wünschen sich eine „neue Wirtschaftsordnung“. Die Gemeinwohl-Ökonomie bietet eine Alternative zu kapitalistischer Markt- und zentraler Planwirtschaft. Sie baut auf humanen Werten auf und misst ihre Umsetzung in einer neuen unternehmerischen „Gemeinwohl-Bilanz“. Schon 500 Unternehmen aus 13 Staaten unterstützen die Initiative.

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein alternatives Wirtschaftsmodell, das seit 2009 von einem wachsenden Kreis von Unternehmen aus Österreich, Bayern und Südtirol entwickelt wird. Der Kern: Der rechtliche Anreizrahmen für Unternehmen soll von Gewinnstreben und Konkurrenz umgepolt werden auf Gemeinwohlstreben und Kooperation. Dadurch wird der Wert-Widerspruch zwischen Markt und Gesellschaft aufgelöst: Nicht mehr egoistische und eigennützige Verhalten werden primär belohnt, sondern der Beitrag zum Gemeinwohl. Neue Hauptbilanz aller Unternehmen wird zu diesem Zweck die Gemeinwohl-Bilanz: Sie misst soziale Verantwortung, ökologische Nachhaltigkeit, demokratische Mitbestimmung und gesamtgesellschaftliche Solidarität. Gemeinwohl-Bilanz (Betriebswirtschaft) und Gemeinwohl-Produkt (Volkswirtschaft) lösen Finanzgewinn und Bruttoinlandsprodukt als ökonomische Erfolgs-Indikatoren ab. Damit wird endlich gemessen, was wirklich zählt! Alle Unternehmen – vom Ein-Personen-Unternehmen über das familienbetriebene Hotel bis zum börsennotierten Konzern – können

maximal 1.000 Punkte erreichen. Je besser die Gemeinwohl-Bilanz des Unternehmens, desto größer sind die rechtlichen Vorteile: niedriger Steuern, Zölle, günstigere Kredite oder Vorrang im öffentlichen Einkauf. Dadurch werden die ethischen Produkte billiger als die unethischen. Das wiederum hilft den KonsumentInnen. Das Gemeinwohl-Bilanz-Ergebnis könnte in fünf Farbstufen auf allen Produkten aufscheinen – dann hätten die KonsumentInnen eine klare Informationsgrundlage für die mündige Kaufentscheidung. Wer mit dem Handy über den Strichcode fährt, hat auf dem Display sofort die vollständige Gemeinwohl-Bilanz online.

Geld nur noch ein Mittel

Die Finanzbilanz bliebe erhalten, aber das Gewinnstreben würde differenziert: Nach wie vor verwendet werden dürfen Gewinne für soziale und ökologisch wertvolle Investitionen,



Kreditrückzahlungen, begrenzte Ausschüttungen an die Mitarbeitenden oder Rücklagen. Nicht mehr erlaubt wären hingegen: feindliche Übernahmen, Investitionen auf den Finanzmärkten und die Ausschüttung an Personen, die nicht im Unternehmen mitarbeiten. Die drei wichtigsten Folgen dieser Umpolung wären:

1. Wenn der Profit nicht mehr maximiert werden und Konkurrenz-Unternehmen nicht mehr feindlich übernommen werden dürfen, macht Wachstum als Hauptstrategie keinen Sinn: Alle Unternehmen wären vom allgemeinen Wachstumszwang und gegenseitigen Fresszwang – der kapitalistischen Systemdynamik – erlöst.
2. Kooperation würde systemisch belohnt. Wenn sich Unternehmen gegenseitig helfen, verbessert sich ihre Gemeinwohl-Bilanz.

Dadurch würden wir uns dem annähern, was „Konkurrenz“ im Lateinischen bedeutet: nicht gegeneinander agieren, sondern „miteinander laufen“ („con-currere“): aus einer Win-Lose- würde eine Win-Win-Systemordnung.

3. Schließlich würden mehr Menschen private Unternehmen gründen, weil sie sich in diesem neuen Ordnungs- und Anreiz-Rahmen menschlich wohler fühlen als im gegenwärtigen System, in dem selbst das bewusste Ausleben menschlicher Schwächen keinen Nachteil darstellt oder sogar Vorteile bringt. Der „Gesamtprozess Gemeinwohl-Ökonomie“ ist im Oktober 2010 in Wien gestartet und in nur einem Jahr zu einer internationalen Bewegung geworden: Mehr als 500 Unternehmen aus 13 Staaten unterstützen inzwischen die Initiative, darunter Sekem (Ägypten, 1850 Beschäftigte), KWB (Steiermark, 300), Sonnentor (Waldviertel, 140) oder die Sparda Bank München (Bayern, 650).

60 davon haben 2011 erstmals freiwillig die Gemeinwohl-Bilanz erstellt, 2012 werden es bereits 200 sein. Neben den PionierInnen haben sich – spontan – elf weitere AkteurInnen-Kreise gebildet: BeraterInnen, AuditorInnen, ReferentInnen, BotschafterInnen, IT-Team und vor allem: 20 regionale Unterstützungsgruppen („Energiefelder“) in fünf Staaten, darunter auch das Saarland. Das „Redaktionsteam Gemeinwohl-Matrix“ sammelt laufend Feedback von den Pionier-Unternehmen und entwickelt einmal jährlich ein Update der Bilanz. Nach mehreren Jahren unter immer breiterer Beteiligung soll die Vorarbeit einem demokratischen Konvent übergeben werden, der daraus ein Gesetz formuliert, über das der Souverän entscheidet. Bei Annahme wird das Ergebnis in der Verfassung verankert und könnte zum Beispiel alle drei bis fünf Jahre in Folgekonventen weiterentwickelt werden.

Christian Felber, 39, unterrichtet Globalisierungskritik an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er ist vielfacher Buchautor, Mitbegründer von Attac Österreich sowie Initiator der „Demokratischen Bank“ und der Gemeinwohl-Ökonomie: www.gemeinwohl-oekonomie.org



Matthias Geist

Und wenn die Welt voll Teufel wär...

Ratlos erlebe ich die Welt, manchmal sogar diabolisch, „durcheinandergewirbelt“. Dem zarten Vergissmeinnicht wirbelt jeder Autokilometer neuen Feinstaub in die Nase. Im Konzert um die globale Aufteilung von Brot, Wasser, Kilowattstunden und handfesten Euros wirbeln viele (un)sichtbare Dirigenten ihre Taktstöcke durch die Luft. Und keiner kennt sich aus, keiner übernimmt die Verantwortung.

Der Fürst dieser Welt, wie saur' er sich stellt, tut er uns doch nichts... – Na, und ob der Fürst uns was tut! Er, der saure Zusammenhalt aller anonymen Broker, der Aufsichtsräte, Topmanager und Spitzenpolitikerinnen ruiniert ein Verständnis für und ein Vertrauen auf solidarisches Miteinander. Wird irgendwer aufgrund der ungleich geschaffenen Verhältnisse angeklagt oder verurteilt? Nein, eher jener, der wegen seines Ladendiebstahls in Haft kommt. Ich sähe gerne alle Spekulanten und Schuldenbremserinnen selber eingebremst. Zum Beispiel, indem sie Sozialstunden leisten: statt globales DKT zu spielen Kindern Nachhilfe zu geben. Oder Wasserkanister in Trockenregionen zu schleppen. Denn nicht die Strafe lehrt und richtet sie: ...das macht, er ist gerichtet', Ein Wörtlein kann ihn fällen. Ich will mit Luther beten, dass auch der Fürst dieser komplexen Welt zu Fall gebracht wird. Damit meine Enkelkinder an den Vergissmeinnicht riechen und Hochquellwasser trinken können.

MMag. Matthias Geist ist evangelischer Gefängnis-Seelsorger in Wien

UMVERTEILUNG VON SEGEN

Interview mit der Evangelischen Theologin
Mag. Barbara Rauchwarter



Barbara Rauchwarter
Evangelische Theologin
und Buchautorin

EVANGELISCHES WIEN: Frau Mag. Rauchwarter, Sie beschäftigen sich als Evangelische Theologin schon lange intensiv mit gesellschaftlichen Fragen. Was hat Sie dazu bewegt?

BARBARA RAUCHWARTER: Ich wurde 1942 in Hamburg geboren und ich habe nie verstanden, wieso meine Eltern generation – nach dem traumatisierenden Verlust von Materiellem und der Zerstörung von Beziehungen durch den Krieg – danach auf das „Wirtschaftswunder“ gesetzt hat. Ich habe immer darüber hinaus gefragt. Darum war es mir wichtig, nach meiner Heirat nach Österreich, der Erziehung meiner zwei Kinder und meiner Scheidung noch Germanistik, Geschichte und Theologie in Wien zu studieren. Und dabei stellte ich vor allem zwei Fragen an mein Theologiestudium: Welche Irrtümer im Verständnis biblischer Texte haben die Beteiligung von so vielen Christen an der Shoah möglich gemacht? Und warum ist das Interesse der reichen Kirchen an den Ursachen für Armut relativ gering? Die Antworten darauf musste ich weit gehend (!) selbst suchen und finden.

Sie haben dann bis zu Ihrer Pensionierung Evangelische Religion unterrichtet. Und Sie engagieren sich auch jetzt noch voll in der Erwachsenenbildung. Warum?

Die protestantischen Kirchen des Südens, die eine klare Stellungnahme ihrer Schwesterkirchen im reichen Norden und Westen zur gegenwärtigen ökonomischen Weltordnung fordern, haben einen weltweiten kirchlichen Prozess unter dem Titel „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ ausgelöst. Er ist getragen vom Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Lutherischen Weltbund, dem Reformierten Weltbund und der Konferenz Europäischer Kirchen. Doch immer wieder ist offensichtlich, dass die institutionalisierten Kirchen, verhaftet durch relativen Reichtum und Arrangements mit den jeweiligen politischen Führungen,



entschiedene Solidarisierung mit den ärmeren Schwesterkirchen nicht zustande bringen. Es bleibt schlussendlich bei Analysen und Appellen. Nirgends kam es zu der einhelligen Suche nach Veränderung der skandalösen Teilung der Welt.

Die Zielrichtung Ihrer Erwachsenenbildung entspricht der Ausrichtung Ihres Buches „Genug für alle – Biblische Ökonomie“, das Sie Anfang 2012 herausgegeben haben. Was wollen Sie darin vermitteln?

Die Bibel ist für mich immer das wichtigste Buch gewesen. Ich habe aber gelernt, mich gegen Texte zu entscheiden, die Herrschaft von Menschen über Menschen legitimieren.

Ich lege in meinem Buch die Wirtschaftstexte in der Bibel sozialgeschichtlich aus. Vor allem die Gleichnisse Jesu sind überraschend aktuell, wenn wir den Machthaber darin nicht – wie früher üblich – mit Gott gleichsetzen.

Gerechtigkeit ist biblisch mit dem Frieden innig verschmolzen (Psalm 85) und bedeutet im biblischen Sinne: Umverteilung von Segen, also Umverteilung von Privilegien. Das ist eine große Provokation für uns heute. Wir können kaum begreifen, wie man verzichten kann auf die Chance, größere Gewinne zu machen, wie man loslassen kann, was man weiter besitzen könnte, wie man freilassen kann, was man weiter beherrschen könnte.



Buch-Bestellungen
bei Barbara Rauchwarter
b.rauchwarter@gmx.at

”

FAIR SHARE

Leiste einen Beitrag zu weltweiter Gerechtigkeit!

Fair Share ist eine ökumenische Initiative, getragen von der Diakonie und der Dreikönigsaktion. Sie möchte Hilfestellungen geben, ressourcen-schonender zu leben und gleichzeitig einen Beitrag für Umweltprojekte im Globalen Süden zu leisten. Der persönliche Ressourcenverbrauch kann auf der Fair-Share Homepage berechnet werden. Auf diese Weise erfahre ich, wie groß mein ökologischer Fußabdruck ist. Im österreichischen Durchschnitt beträgt er 4,9 globale Hektar (gha). Die weltweite Footprint-Bewegung hat das Flächenmaß gewählt, um deutlich zu machen, wie begrenzt die Erde hinsichtlich nachwachsender Ressourcen ist. Pro Person stehen nur 2 gha zur Verfügung. Im Jahr 2050, wenn laut

UNO über 9 Milliarden Menschen auf der Erde leben, werden es nur mehr 1,5 gha sein. Wie können wir mit deutlich weniger Ressourcenverbrauch und weniger CO²-Ausstoß leben? Wie können wir zulassen, dass noch immer eine Milliarde Menschen hungert? Ist es uns da nicht möglich, bei uns weniger zu verbrauchen und mehr von unserem Reichtum zu teilen? Dazu möchte Fair Share beitragen und ein Zeichen setzen, dass die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit und eine intakte Umwelt lebt.

MMAg. Michael Bubik ist Rektor der Diakonie Eine Welt

www.fair-share.at



GELDANLAGE MIT SOZIALER VERANTWORTUNG

Mit einer Geldanlage bei OIKOCREDIT können Sie im wahrsten Sinne des Wortes Armut „ersparen“. Denn damit schaffen Sie für Menschen in sogenannten Entwicklungsländern die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft OIKOCREDIT finanziert Mikro- und Projektkredite, die speziell auf die Bedürfnisse armer Menschen abgestimmt sind. Kreditgebende und Kreditnehmende begegnen einander als gleichwertige Geschäftspartner. OIKOCREDIT vergibt aber nicht nur Darlehen, sondern unterstützt ihre Partner vor Ort durch geschultes, einheimisches Fachpersonal. Die MitarbeiterInnen von OIKOCREDIT sind mit der Situation vor Ort vertraut und können deshalb zielgenau arbeiten. Im Mittelpunkt der Geldanlage bei OIKOCREDIT steht die soziale Rendite der Veranlagung. Die jährliche Dividende beträgt in der Regel zwei Prozent. Ihr Geld ist nicht gebunden und kann bei Bedarf



OIKO CREDIT
In Menschen investieren.



jederzeit zurückgefordert werden. Derzeit investieren fast 3000 ÖsterreicherInnen in OIKOCREDIT. Das heißt, bei OIKOCREDIT zu veranlagen ist keine Spende, sondern ein Investment in realwirtschaftliche Projekte.

Kontakt

Möllwaldplatz 5/1, 1040 Wien
Tel: +43 1 505 48 55
office@oikocreditaustria.at
www.oikocredit.at

FLEISCHKONSUM UND WELTERNÄHRUNG

In Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 findet sich das Recht auf Nahrung.

TEXT_Thomas Lehninger



Fleisch tötet Menschen
„Ein Kind, das heute verhungert wurde ermordet.“
Jean Ziegler, UNO-Sonderberichterstatter

Dazu 3 Fakten

- Heute gehen 1 Milliarde Menschen, vor allem Kinder, hungrig schlafen. So viele wie noch nie.
- Ein Hektar Land kann mit Kartoffeln 22 Menschen ernähren, mit Rindfleisch aber nur einen Menschen. (WHO/FAO 2002)
- Und 80% der hungernden Kinder leben in Ländern, die Nahrung für unsere Nutztiere exportieren.

Sollten wir uns nicht gerade als Christen in einer Gesellschaft mit globaler Marktwirtschaft globale Gedanken machen? Müssen wir es nicht wagen, über unseren Tellerrand hinaus zu schauen und uns zu fragen, welche Auswirkungen unser Konsum – im konkreten Fall unser Nahrungskonsum – auf andere Menschen und auf unsere Umwelt hat?

38% der weltweiten Getreideernte und 70% der weltweiten Sojaernte enden in Tier-Mägen. Für 1kg

Rindfleisch verbraucht man an die 200.000 Liter Wasser, für 1kg Weizen nur 900 Liter. So tragen wir durch die ca. 1.000 Tiere, die wir in unserem Leben essen, wesentlich zur Wasser- und Nahrungsknappheit in der dritten Welt bei.

Das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ reduzieren wir gewöhnlich auf die Spezies Mensch. Andere Religionen sehen das nicht so, z.B. geht es im Ahimsa Gebot, dem Gebot der Gewaltlosigkeit des Hinduismus, Jainismus und Buddhismus, um das Nicht -Töten oder -Verletzen aller Lebewesen.

Vielleicht könnten wir unsere Interpretation des fünften Gebots etwas erweitern, das würde unserer Gesundheit und auch den Menschen in benachteiligten Ländern von Nutzen sein.

Dr. Thomas Lehninger ist Arzt in Wien, er lebt vegan, seine Familie vegetarisch

SOLIDARISCHER KIRCHENBEITRAG

Es gibt Dinge, die wichtiger sind als Geld – aber auch die kosten Geld

TEXT_Gabriele Lang-Czedik



Preisfrage: Seit wann gibt es den Kirchenbeitrag in der Evangelischen Kirche in Österreich? Falsch ist die Antwort „Immer schon“, falsch auch „seit 1939 unter Hitler“.

Richtig ist vielmehr: Die Evangelische Kirche hat seit dem österreichischen „Staatsgrundgesetz“ Staatsgrundgesetz 1867 das Recht Kirchenbeiträge einzuheben – und seither tut sie es auch. Davor war das nur der römisch-katholischen Kirche erlaubt gewesen und die kleinen Kirchen in Österreich hatten in bitterer Armut gelebt.

Als das NS-Regime 1939 den Kirchenbeitrag auch für die römisch-katholische Kirche einführte – statt deren bisheriger Finanzierung

aus dem staatlichen Religionsfonds – änderte sich für die Evangelische Kirche nichts. Den Religionsfonds löste das NS-Regime zugunsten ihrer Kriegsvorbereitungen auf– und in der Kalkulation, durch den allgemeinen Kirchenbeitrag Massen-Austritte aus der (katholischen) Kirche zu bewirken. Für die Evangelische Kirche heben heute weiterhin die Pfarrgemeinden den Kirchenbeitrag ein - in Wien übernimmt das der Verband in der Hamburgerstraße für zwanzig der 22 Wiener Evangelischen Pfarrgemeinden. Ca. 60 Prozent der einbezahlten Beträge wird an den österreichischen Oberkirchenrat überwiesen, der davon die PfarrerInnen besoldet. Der Rest des Kirchenbeitrags – ca. 40% (incl. Gemeinde-Umlage) – steht den Pfarrgemeinden für

ihre vielfältigen – auch sozialen – Aufgaben zur Verfügung. Grundsätzlich beträgt der jährliche Kirchenbeitrag bei jedem/r erwachsenen Evangelischen ca. 1,7 % seines/ihrer Brutto-Verdienstes, der mangels vorgelegten Unterlagen allerdings oft nur geschätzt werden kann. Der ehrenamtliche(!) wirtschaftliche Oberkirchenrat Mag. Klaus Köglberger sagt dazu: „Es liegt ja dem Kirchenbeitrag die Idee eines Solidarbeitrags zugrunde. Gut überlegte Bestimmungen sorgen dafür, dass die Einhebung fair und sozial geschieht. So können Alleinverdienende und Eltern noch Absetzbeträge geltend machen.“

LEBENSMITTEL WEITERGEBEN

STATT VERNICHTEN

Tanja Dietrich-Hübner, Leiterin der Nachhaltigkeitsabteilung der REWE International AG, gibt Auskunft, wie das zunehmend geschieht



Tanja Dietrich-Hübner
REWE-Nachhaltigkeits-Managerin und Kuratorin der Evang. Pfarrgemeinde Wien-Messiaskapelle

EVANGELISCHES WIEN: Wie viel Prozent der im österr. Handel angebotenen Lebensmittel werden tatsächlich verkauft, wie viel verfällt wg. Ablaufdatum etc.?

T. DIETRICH-HÜBNER: Prinzipiell liegt es im Interesse des Händlers, möglichst wenig Lebensmittel wegzwerfen. Vom Privathaushalt über den Großhandel bis hin zur Gastronomie beträgt das gesamte Abfallvolumen von Lebensmitteln in Österreich dennoch etwa 80.000 und 160.000 Tonnen pro Jahr.

Der Lebensmittelhandel steht zwischen der Erfüllung von Kundenwünschen – volle Regale bis zum Geschäftschluss bzw. makellose Ware – und der Vernichtung von Lebensmitteln, die nicht mehr verkauft werden können. Was ist hier Ihre Strategie?

Die REWE International AG und ihre Handelsfirmen bemühen sich schon bei der Bestellung, die Lagerbestände bedarfsgerecht anzupassen. Lebensmittel, deren Ablaufdatum kurz bevorsteht, werden zudem vergünstigt angeboten. Und natürlich arbeiten wir in ganz Österreich mit karitativen Organisationen – wie mit den Sozialmärkten, der Wiener Tafel, dem Roten Kreuz, den

Vinzmarkt, Tischlein Deck oder anderen lokale Initiativen – zusammen. Die MitarbeiterInnen dieser Organisationen holen ein bis zwei Mal die Woche Lebensmittel bei unseren Filialen ab und geben sie an armutsbetroffene Menschen weiter.

Wie laufen diese Initiativen?

Sehr gut, wir arbeiten mit manchen der Organisationen seit vielen Jahren zusammen – und unterstützen sie auch bei Aktionen – wie etwa die Wiener Tafel bei ihren „Weißen Wochen“ mit Hygiene-Artikeln, die ja stets Mangelware sind, oder etwa das „Fest der Adresslosen“ mit Lebensmittel-Spenden. Weiterhin eine Herausforderung bei alledem ist mitunter die Verteilung der Lebensmittel, wofür es oft zu wenig MitarbeiterInnen gibt.

Unternehmensbeschreibung

REWE International AG ist in Österreich mit insgesamt rund 2.500 Filialen ihrer Handelsfirmen BILLA, MERKUR, PENNY, BIPA und ADEG Marktführer im Lebensmittel- und Drogeriefachhandel mit rund 38.000 Mitarbeitenden.

SOZIALE VERANTWORTUNG

– NICHTS FÜR DEN URLAUB?

Urlaub ist die schönste Zeit des Jahres. Abspannen, raus aus dem Alltagstrott, einfach nur ‚man selbst‘ sein können. Dass sich dabei mache aber so verhalten, wie sie es zu Hause niemals tun würden, geschieht oft unwissentlich und unbedacht. Dabei untersagt kein Zoll, den Kopf zum Denken in das Urlaubsland mitzunehmen.

Respekt macht Spaß

Eines der ältesten Motive des Reisens ist Neugier auf Neues. Begegnungen mit den Menschen auf gleicher Augenhöhe bringen neue Erfahrungen mit sich. Ein wenig Sprachkenntnisse und Interesse am Leben hinter den Urlaubskulissen sind die Voraussetzungen dafür.

Ihr Reisebüro sollte das wissen: Fragen Sie, ob die Angestellten im Zielgebiet faire Löhne bekommen, ob die Unterkunft in den Händen Einheimischer ist und wie das mit Kinderarbeit in Ihrem Urlaubsland ist. Achten Sie

bewusst darauf, woher die Souvenirs kommen. Made in China, ohne dass Sie in China sind?

Und die Wirtschaft?

Die Tourismuswirtschaft hat Verantwortung: Nicht nur für Qualität und Sicherheit, sondern auch für Umwelt und Gesellschaft in den Zielgebieten. Corporate Social Responsibility (CSR) bedeutet Verantwortung der Unternehmen für die Gesellschaft. Dies entwickelt sich zur Zeit zu einem verpflichtenden und für KonsumentInnen nachvollziehbaren Auftrag: Labels und Zertifizierungen wie das Österreichische Umweltzeichen für Unterkünfte und TourCert für Reiseveranstalter und Reisebüros lassen KundInnen wissen, dass die Tourismusbetriebe auf einen fairen Umgang mit Umwelt und Menschen achten.

Christian Baumgartner ist Generalsekretär Naturfreunde Internationale



NEUE PRESBYTERIEN IN WIEN: 52 % FRAUENANTEIL

Die Wiener Evangelischen Pfarrgemeinden haben 2011 ihre Leitungsgremien neu gewählt – für die Jahre 2012 bis 2017

TEXT **Gabriele Lang-Czedik und Ingrid Monjencs**



Fast 50.000 Wiener evangelische ChristInnen waren im Herbst 2011 dazu aufgerufen, ihre Gemeindevertretungen neu zu wählen. In den 22 Wiener Pfarrgemeinden hatten sich insgesamt 706 Frauen und Männer zur Kandidatur bereit erklärt, 621 von ihnen wurden im Oktober/ November in die Funktion eines Gemeindevertreters bzw. einer Gemeindevertreterin gewählt. Aus ihrer Mitte wählten die neuen Gemeindevertretungen dann ihre Presbyterien. Diese leiten nun gemeinsam mit den PfarrerInnen die Gemeinden und vertreten sie nach außen. Insgesamt wurde in Wien 202 PresbyterInnen

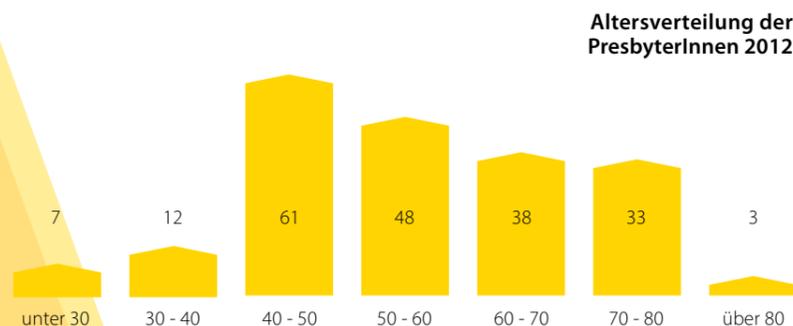
gewählt – erstmals mit mehrheitlichem Frauenanteil: 105 Frauen und 97 Männer, die gewählten KuratorInnen sind zu 40% weiblich. Außerdem kam es in vielen Pfarrgemeinden zu einer Verjüngung der Presbyterien. Das mittlere Alter überwiegt nun (Grafik unten). Die Angelobung der Gemeindevertretungen geschah noch Ende 2011, die PresbyterInnen wurden Anfang 2012 in feierlichen Gottesdiensten in ihr Amt eingeführt. Superintendent Lein und Superintendentialkuratorin Troch luden die Neugewählten am 1. Februar zu einem Begrüßungsempfang ein, der ORF berichtete in seiner Sendung „Orientierung“ am 19. Februar davon. Um gerade die gewählten Frauen in ihrer Aufgabe zu stärken, boten die Evangelischer Frauenarbeit und die Gleichstellungskommission der Evangelischen Kirche in Österreich gemeinsam ein Kommunikationsseminar für Frauen in Leitungsgremien am 17./18. Februar an. Eine erste wichtige Aufgabe für die Gemein-

devertretungen wird im März die Beschlussfassung über Jahresabschluss 2011 und Budget 2012 sein. In vielen Gemeinden finden Workshops statt, um Schwerpunkte und Weichenstellungen für die Arbeit der nächsten sechs Jahre zu erarbeiten und zu beschließen. Im April treten die Delegierten der Gemeinden und der diözesanen Arbeitsfelder als Superintendentialversammlung zusammen und wählen die Mitglieder des Superintendentialausschusses und eine/n SuperintendentialkuratorIn, siehe Grafik auf der gegenüberliegenden Seite!



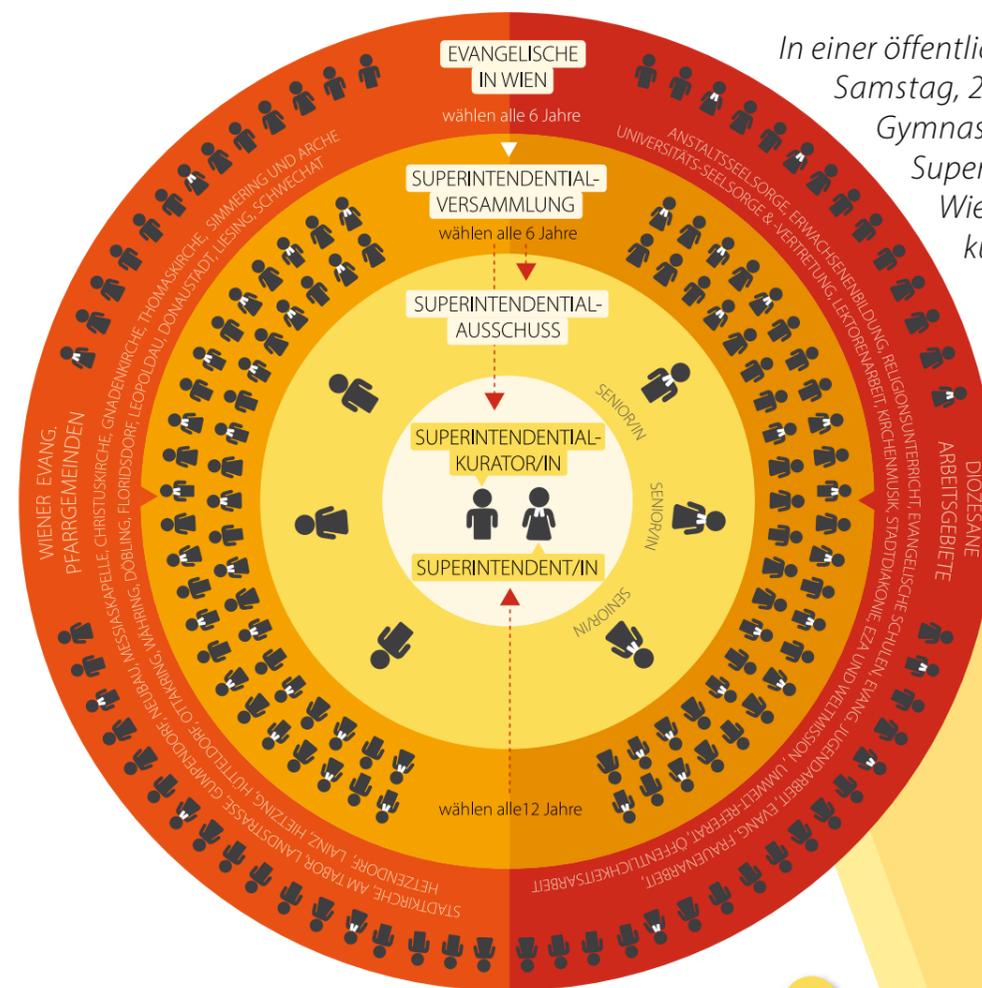
PresbyterInnen 2012

- Insgesamt wurden 202 PresbyterInnen gewählt.
- Ca. 52% sind Frauen (105 Frauen, 97 Männer)
- Von 22 Kuratoren sind 9 Frauen (rund 40%)
- Ca. 33% sind neu im Presbyterium (67 Personen)
- 3 Presbyter sind älter als 80 Jahre



EVANGELISCHE WIENS WÄHLEN AM 22. APRIL 2012 LEITUNGSGREMIUM NEU

In einer öffentlichen Ganztags-Sitzung am Samstag, 22. April, im Evangelischen Gymnasium Wien 11, wählt die Superintendentialversammlung Wien ihre/n SuperintendentialkuratorIn sowie den Superintendentialausschuss neu – für die nächsten 6 Jahre.



EVANGELISCHE IN WIEN
Jede Pfarrgemeinde (genauer ihr Presbyterium) wählt ihre/n weltliche/n Delegierte/n, ebenso wählen die diözesanen Arbeitsbereiche ihre/n Delegierte/n für die Superintendentialversammlung.

SUPERINTENDENTIAL-VERSAMMLUNG
90 - 100 Frauen und Männer entspricht einem Diözesan-Parlament; jede Pfarrgemeinde ist mit ihrem/r/n Pfarrer/in/nen und ebenso vielen weltlichen Delegierten vertreten. Dazu kommen die Delegierten der diözesanen Arbeitsgebiete.

SUPERINTENDENTIAL-AUSSCHUSS
8 Frauen und Männer entspricht einer Diözesan-Regierung: Superintendent/in, seine bzw. ihre 3 geistlichen Stellvertreter/innen (= die Senioren/innen), der/die Superintendentialkurator/in und 3 weitere weltliche Mitglieder (mit wirtschaftlichen/juristischen Kompetenzen)

DIÖZESAN-LEITUNG: SUPERINTENDENT/IN UND SUPERINTENDENTIAL-KURATOR/IN
Sie vertreten die Diözese nach außen. Beide werden direkt von der Sup.-Versammlung gewählt (Superintendent/in mit 2/3-Mehrheit für 12 Jahre, Superintendentialkurator/in mit einfacher Mehrheit für 6 Jahre). Sie sind auch Mitglieder der österr. Synode und des Kirchenpresbyteriums (= Leitungsgremium der Evang. Kirche in Österreich)

Kreativ und vielseitig

Pfarrgemeinde Innere Stadt



Kirchen-Innenraum



Pfarrerin Ines Knoll | Pfarrer Wilfried Fussenegger



Ausstellung im Kirchenraum



Gemeindevertretung

Es ist eine altherwürdige Gegend, der ich mich an diesem windigen Januartag nähere. Große Wiener Institutionen wie das Auktionshaus Dorotheum oder das Café Hawelka haben dort ihre Heimat. Aber auch mein Ziel, die „Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Innere Stadt“, hat einiges vorzuweisen: Die Kirche repräsentiert immerhin stolze 430 Jahre Geschichte, davon 229 Jahre evangelische! Erbaut wurde die heutige Stadtkirche 1582 als katholische Klosterkirche, als solche wurde sie im Zuge der Reformen Kaiser Josefs II., geschlossen und 1783 von der neu entstandenen lutherischen Gemeinde übernommen.



Jugend

Trotz dieser großen Vergangenheit stellt Dr. Ines Knoll, amtsführende Pfarrerin der Stadtkirche, klar: „Wir sind eine Gemeindekirche und keine Gebäudekirche. Unser Ziel ist nicht vorrangig der Erhalt des geschichtsträchtigen Bauwerks, sondern das Bemühen um die Menschen. Sie sollen hier einander begegnen und so etwas wie ein Zuhause finden können. Für viele Menschen in der anonymen Großstadt ist Einsamkeit ein großes Problem. Da tut es gut, am Sonntag nach dem Gottesdienst zu wissen: Am Montag kann ich wieder kommen, wenn ich möchte.“

Aber auch der Dialog nach außen bedeutet der „Stadtkirchen-Gemeinde“ viel: „Es ist uns wichtig, dass unsere Räume offen stehen für Fernstehende“, erklärt Pfarrer Wilfried Fussenegger, der die zweite Pfarrstelle der Gemeinde innehat. Sichtbar wird dieses Prinzip zum Beispiel in den zahlreichen Ausstellungen in der Stadtkirche – auch mit Kunstwerken, die auf den ersten Blick gar nicht so recht in das traditionsreiche Gebäude passen wollen. Hinein kommen sie trotzdem, erklärt Pfarrerin Knoll: „Wir wollen eine ‚dialogische Kirche‘ sein. Es geht um den Mut zum Gespräch.“ Die Reaktion sei oft sehr positiv: „Wow, evangelisch – so etwas darf man hier?!“

Die bunte Offenheit der Pfarrgemeinde „Innere Stadt“ zeigt sich auch auf ihrer Website: Neben den „normalen“ Gottesdiensten finden

sich da gezählte 36 andere Veranstaltungen und Kreise, die zwar meist nicht wöchentlich, aber doch regelmäßig stattfinden. Für dieses vielfältige Angebot ist natürlich auch ein großes Team an Haupt- und Ehrenamtlichen nötig. Was all diese Mitarbeitenden der Pfarrerin und dem Pfarrer bedeuten, drückt MMag. Fussenegger so aus: „Als Pfarrer bin ich Teil der Gemeinde und werde vom Glauben der Gemeinde mitgetragen. Es ist immer ein Geben und Empfangen.“ Aber nicht nur das, ergänzt Pfarrerin Knoll: „Durch das Miteinander der Gemeinde wird Gott erlebbar – sei dies nun in einer bewegenden Sterbebegleitung oder im heiteren Reden im Literaturkreis.“ Oder, wie Pfarrerin Knoll es knapp zusammenfasst: „Ich habe dafür nur zwei Worte: Gott geschieht.“

Ja, Gott geschieht. Diesen Gedanken nehme ich aus der geschichtsträchtigen Stadtkirche mit und ich gewinne das Gefühl: Dieser Gott muss spannend, kreativ und sehr vielseitig sein – heute ebenso wie in der bewegten Geschichte dieser Gemeinde.

»Ich mag Kirche!«

Thomas Leinwather ist Gemeindevertreter und Co-Leiter des Jung-Erwachsenen-Treffs in der Lutherischen Stadtkirche Wien

EVANGELISCHES WIEN: **Herr Leinwather, Sie arbeiten bei Lok [Verein zur Betreuung psychisch kranker und geistig behinderter Menschen] und studieren zugleich Theologie. Daneben sind Sie begeisterter Hobby-Gärtner und engagieren sich in der Lutherischen Stadtkirche. In welcher Weise?**

THOMAS LEINWATHER: Ich bin Gemeindevertreter und organisiere seit Oktober zusammen mit Pfarrer Fussenegger ein Angebot für junge Erwachsene – für Studierende und andere in diesem Alter. Wir sprechen bei diesen Treffen über den eigenen Glauben und über das, was uns persönlich bewegt.

Es ist ja nicht ganz leicht, junge Erwachsene zu erreichen. Können Sie uns ein bisschen erzählen, wie Sie das angehen?

Naja, es hat einige junge Erwachsene gegeben, die zwar in unseren Gottesdienst gekommen sind, die aber sonst keinen großen Bezug zur Stadtkirche hatten. Die haben

wir nach dem Gottesdienst einfach angesprochen und eingeladen. Das kostet aber ein bisschen Überwindung...

Wie wird das Angebot angenommen?

Manchmal kommen nur wenige, immer wieder aber auch neue junge Leute. Und ich denke, das Angebot passt so für die Großstadt. Wir sind kein abgekapselter, fixer Kreis, sondern offen und ohne Verpflichtung zur Teilnahme. Das gibt das Gefühl: „Hier sind Menschen für mich da. Und wenn ich will, kann ich kommen.“

Was motiviert Sie persönlich für Ihr Engagement in der Gemeinde?

Ich fühle mich in dieser Gemeinde zu Hause und ich mag Kirche (strahlt)! Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen kitschig, aber es ist wirklich so. Glaube geschieht ja nicht nur alleine zu Hause, sondern zusammen mit konkreten Leuten. Deshalb mag ich Kirche und deshalb bringe ich mich ein!



Interviewpartner
Thomas Leinwather

BEST PRACTISE

Diakonie_Treff

Ziel: Diakonische Aktivitäten gehören zum innersten Wesen der Kirche. Ziel des Diakonie_Treffs ist es, die Menschen zu ermutigen, sich diakonisch einzusetzen.

Motivation: Anderen etwas vom Guten im eigenen Leben weitergeben

Strategie: Interessierte treffen sich im Gemeindefaal regelmäßig zum Austausch. Dabei organisiert der Diakon der Gemeinde, der diplomierte Lebensberater Martin Wagner, zumeist eine kurze Fortbildung zu psycho-sozialen Themen (Hauskrankenpflege, Umgang mit Demenz etc.) und unterstützt die Interessierten, eine für sie passende diakonische Aufgabe zu finden und zu übernehmen.

Beispielsweise hat sich eine „Lesepatenschaft“ entwickelt, bei der Damen aus dem

Diakonie_Treff mit Volksschul-Kindern lesen üben. Andere machen Geburtstags- oder Kranken-Besuche. Den Diakonie_Treff rundet eine gemeinsame Jause ab („wer nicht genießt, wird ungenießbar...“).

Vorbereitung:

Generell: Organisation des monatlichen Mitarbeitenden-Treffs. Zwei bis drei Monate vorher: Buchung einer/s kompetenten ReferentenIn für die Fortbildung – bei der Suche ist Martin Wagner auch anderen Gemeinden gerne behilflich (Mail: diakonie@stadtkirche.at). Am Tag selbst: Herrichten des Raumes und einer Jause

Aufwand: Einmal pro Monat findet der zweistündige Diakonie_Treff statt. Das ReferentInnen-Honorar beträgt zwischen 50

und 100 Euro. Der diakonische Einsatz der Teilnehmenden erfolgt nach persönlichen Möglichkeiten.

Ergebnis: Menschen wird geholfen. Außerdem erleben die diakonisch Aktiven: Wer gibt, bekommt auch selbst viel an Glück zurück. Und das kann wieder ausstrahlen und andere motivieren, mitzumachen.



Finnische Gemeinde in Wien:

Glaubenssprache ist Muttersprache!



Eine finnische Evangelische Gemeinde in Wien samt Pfarrerin und Gemeindezentrum? Ja, die gibt es – und das schon seit 2005 als Teilgemeinde der Evangelischen Kirche in Österreich! Pfarrerin Ella Boba begrüßt mich herzlich in den gemütlichen Räumlichkeiten der Gemeinde in einem aufgelassenen Kloster in Wien-Währing. In Kürze wird hier, wie jeden Dienstag, der

„Offene Abend“ beginnen. Manchmal Treffpunkt zum Plaudern, Bücher ausborgen und Teetrinken, manchmal als Filmabend angekündigt, manchmal mit Gästen – auf jeden Fall aber ein beliebter Anlass, zusammen zu kommen. Wer sind denn überhaupt die finnischen Menschen, die hierher kommen? Einerseits Studierende, vor allem aus dem Bereich Musik, und Menschen, die aus beruflichen Gründen in Österreich sind, z.B. in einer Internationalen Organisation arbeiten. Andererseits, schmunzelt Pfarrerin Boba: „Frauen mit österreichischen Partnern. So wie ich.“



Pfarrerin Ella Boba

Sie lernte ihren Mann während ihres Theologiestudiums bei einem Österreich-Urlaub kennen und zog 2007 nach Wien. Als in Finnland bereits ordinierte Pfarrerin ist Ella Boba derzeit zu je 50% Pfarrerin der finnischen Gemeinde in Wien und Pfarramtskandidatin in Währing. Vikariat und Pfarramtsjahr absolviert sie, um dem österreichischen Pfarrer-Dienstrecht Genüge zu tun.

Gottesdienste werden in der Kirche der schwedischen Gemeinde gefeiert, die sich im gleichen Gebäudekomplex befindet. Hier und in anderen Kirchen („wo ich hinggerufen werde“, sagt Ella Boba) konnten 2011 auch 8 finnische Taufen und 5 Trauungen gefeiert werden.

„Aber nicht alle Angebote hier sind religiöse“, sagt Pfarrerin Ella Boba. „Wir öffnen unsere Räumlichkeiten z.B. auch für einen finnischen Literaturkreis und eine Baby-Musikschule, wo mit Kleinkindern musiziert wird. Denn wer in der Fremde lebt, hat einfach das Bedürfnis nach Gemeinschaft. Das gilt auch für den Gottesdienst. Glaubenssprache ist Muttersprache. Es ist wichtig, dass es einen Ort gibt, wo wir gemeinsam mit anderen in unserer Muttersprache das Vaterunser beten können.“

Ingrid Monjencs

Evangelische Gehörlosen-Seelsorge feiert 25. Geburtstag

Ein Pfarrer und seine Frau kommen als Vikare in den 10. Bezirk. Der Pfarrer beobachtet immer wieder Gehörlose auf der Straße, denn er wohnt zufällig einige Gassen vom Sitz des Gehörlosenbundes entfernt. Er ist fasziniert von der Gebärdensprache und erlernt sie. 1986 beginnt er an der Gehörlosenschule zu unterrichten. Im gleichen Jahr feiert er im Wiener Taubstummenverband den ersten Weihnachtsgottesdienst. Pfarrer Wieland Frank war der erste, der in Österreich Gottesdienste in Gebärdensprache gehalten hat. Heute werden Gebärden-Gottesdienste in Wien (Weinbergkirche), Graz, Gröbming und Klagenfurt angeboten. Die Gehörlosen-Gemeinde feiert u.a. Konfirmationen und Taufen, aber, so die Wiener Gehörlosen-Pfarrerin Manuela Briggel: „Die

fröhlichen Bilder von den Feiern sollten uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass gehörlose Kinder und Erwachsene nach wie vor schwer an Bildung und Arbeitsmarkt teilhaben können.“ Manuela Briggel absolvierte ihr Pfarramtsjahr bei Wieland Frank und konnte mit Hilfe seiner Anleitung und Ausbildungen bei der deutschen Gehörlosenseelsorge gut in ihr Amt hineinwachsen. Von Martin Luther ist überliefert, dass er das Abendmahl an Gehörlose austeilte. Die erste Gehörlosenschule der Welt wurde in Frankreich von Abbé l'Epee (1715-1789) gegründet. Kaiser Josef II. lernte l'Epee bei einem Besuch am französischen Hof in Paris kennen und gründete nach seiner Rückkehr 1779 das erste Taubstummeninstitut in Wien in der Taubstummengasse. Seit dem ersten September

2005 sind die Gehörlosen mit der Gebärdensprache in Österreich als sprachliche Minderheit anerkannt.

Evangelische Gehörlosenseelsorge, Börnergasse 16 (Weinbergkirche), 1190 Wien. Infos zu den Gehörlosen-Gottesdiensten auf Teletext Seite 776.



Frauen der Reformationszeit

Die Forschung beginnt erst...

Das Projekt FRAUEN UND REFORMATION wurde von der Evangelische Akademie Wien angeregt, inzwischen trägt es eine internationale Planungsgruppe.

Wien lädt am 30. und 31. März 2012 zur ersten Tagung ein - unter dem Titel „ZWISCHEN SPINDEL UND BIBEL“. Geplant sind weitere Tagungen und die Entwicklung von Projekten an Schulen und in Gemeinden. Das gesamte Projekt würdigt die Lebensleistungen von Frauen in der Reformation. Denn diese war keine reine Gelehrten-Angelegenheit, sondern entwickelte sich zu einer Massenbewegung mit zum Teil radikalen Zügen. Gerade hier setzt das Projekt an: Die privaten Lebensumstände der mit engagierten Frauen werden untersucht, so z.B. geschlechterspezifische Auswirkungen der Auflösung von Frauenklöstern. Denn das Klosterleben hatte Frauen auch Eigenständigkeit und Sicherheit geboten sowie die Möglichkeit des geistigen Austauschs, der kulturellen und spirituellen Erneue-

rung. Andererseits zeigten die reformationsbewegten Frauen im Verlassen ihrer Klöster selbstbewusstes Handeln. Dieses verband sich jedoch mit dem Verlust ihrer gesellschaftlichen Anerkennung, die nur durch den Status als Ehefrau wieder hergestellt werden konnte. Die Ehe galt als einzig legitime Lebensform zwischen Frau und Mann und avancierte zur evangelischen Norm. So war mit dem reformatorischen Fortschritt auch ein Rückschritt für Frauen verbunden. Dennoch ist die Priesterehe ein zentraler Punkt der Reformation, der gesellschaftlich prägend wurde.

Die ersten Pfarrfrauen waren vor allem ausgetretene Nonnen mit überdurchschnittlicher Bildung. Sie hatten große Bibelkenntnisse, durch die auch ihre öffentlichen Stellungnahmen ernst genommen wurden. Den frühen Pfarrfrauen war es wichtig, ihr Wissen weiter zu geben so wie die Ideen von Freiheit, Entfaltungsmöglichkeit und selbstbestimmtes Leben.



Auch Luthers Frau Katharina war eine ehemalige Nonne.

Wegen der damaligen Geringschätzung weiblichen Wissens wurden ihre Äußerungen jedoch nur lückenhaft überliefert. Diese Lücken will das Projekt FRAUEN UND REFORMATION nun mit lebendigem Wissen füllen.

Dr. Kirsten Beuth, Direktorin der Evangelischen Akademie Wien

Frauen und Reformation: Internationale Tagung im Albert Schweitzer-Haus

Freitag 30. März 2012 | 14.30 - 20.00 Uhr
Samstag 31. März 2012 | 09.00 - 15.00 Uhr
Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien

Kosten: Tagespauschale € 60,-
Gesamtpauschale inkl. Verpflegung € 95,-
Programm und Anmeldung:
Tel.: 01/408 06 95 | akademie@evang.at
www.evang-akademie.at

Dank an Christa Grachegg

Die langjährige Vorsitzende der Evangelischen Frauenarbeit Wien gibt ihr Amt weiter



Jahrzehntlang war Christa Grachegg ehrenamtlich in der Evangelischen Frauenarbeit Wien engagiert, davon 15 Jahre als Vorsitzende. Im April 2012 gibt sie aus Anlass der anstehenden Neuwahlen ihre Funktion weiter. „Ich wünsche mir eine fröhliche, kreative, mutige Christin als Nachfolgerin“, sagt Grachegg. „Und mit Begabung für professionelles Management einer Organisation!“ Christa Grachegg, geb. 1947 im Rheinland, aufgewachsen in einem evangelisch geprägten und engagierten Umfeld, absolvierte eine Ausbildung zur Kindergärtnerin und Horterzieherin und war in diesem Berufsfeld auch bis zur Geburt ihres zweiten Kindes tätig. Später kam noch eine Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin, angeregt und gefördert durch die Evang. Frauenarbeit in Österreich, dazu. Zahlreichen Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekte

hat Christa Grachegg mit angeregt und durch getragen – immer im Team, wie sie betont. Beispiele dafür sind der gelungene Internetauftritt www.evang.at/frauenwien, die Vorbereitung der kirchlichen Gleichstellungs-Kommission und die Mitarbeit am Solidaritätsfonds für Frauen in Not. „Ich habe mein Engagement in der Frauenarbeit stets als sehr bereichernd empfunden und ich bin dankbar, dass die Menschen mich teilnehmen lassen an ihrem Leben“, sagt Christa Grachegg. „Ich wünsche mir, dass es der Evangelischen Frauenarbeit auch in Zukunft gelingen möge, Weiterbildung anzubieten, seelsorgerlichen Beistand zu leisten, diakonische Anliegen aufzunehmen, frauengerechte christliche Theologie zu leben und interkulturelle, interkonfessionelle und ökumenische Kontakte zu fördern.“

Ingrid Monjencs



Christa Grachegg

EJW MitarbeiterInnen-Seminar

Slackline-Aktionen, Feuerspucken und New-Games Kooperationsspiele
17. April 2012, 18.00 bis ca. 21.30 Uhr

Den Mittelpunkt bildet die Kooperation.

Das spielerische Miteinander als Bereicherung erleben und damit Herausforderungen effizienter lösen. Das Seminar qualifiziert für die Gruppenarbeit, Konfi-, Jugend- und Kinderfreizeiten, Gemeindefeste oder sonstige Feste. Bei Regenwetter fällt Slacklining ins Wasser.

Stattdessen gibt es Feuerspucken und Kooperationsspiele zum Schwerpunktthema „Aggressivität konstruktiv für die Gemeinschaft nützen“. Alle verwendeten Materialien sind im EJW-Spielverleih erhältlich.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen, (und die, die es werden wollen), GemeindepädagogInnen, PfarrerInnen, VikarInnen, ReligionslehrerInnen, die mit Jugendlichen und Kindern ins Spiel kommen möchten.



Referent: Michael Gruber: Erlebnispädagoge

Kosten: Keine

Mitzubringen: Bequeme, feste Kleidung, Begeisterung

Ort: 1050 Wien, Hamburgerstraße 3

Bei schönem Wetter im Garten der Superintendentur.

Bei Regen im großen Sitzungssaal.

Anmeldeschluss: 12.04.2012

Infos: Josef Fessler

Evangelische Jugend Wien Hamburgerstraße 3

1050 Wien, Tel: 069918877879

ej.wien@ejoe.at

ejw.ejoe.at/veranstaltungen.html

15 Jahre Kindernothilfe Österreich

10 Millionen Euro für Projekte für Kinder in Not

Der evangelisch anerkannte Verein Kindernothilfe Österreich wurde 1996 mit dem Ziel gegründet, möglichst vielen Kindern bessere Zukunftschancen zu eröffnen. Die Arbeit erfolgte zunächst auf ehrenamtlicher Basis, 2002 wurde unter der Leitung von Luzia Wibiral ein Büro in der Lutherischen Stadtkirche eingerichtet.

Seither konnte die Kindernothilfe Österreich Dank der Paten und Spender über 10 Millionen Euro in Projekte für Kinder in Not einsetzen: Für Schulbildung für Mädchen in Indien, für



umfassende Betreuung von Aids-Waisen in Malawi oder ausreichende Ernährung und Gesundheitsvorsorge für Bergbauern-Kinder in Bolivien – die Arbeit der Kindernothilfe vor Ort orientiert sich immer an den Bedürfnissen der Kinder. Besonders wird darauf geachtet, Kinder und ihr soziales Umfeld zu stärken. Luzia Wibiral: „Es freut mich besonders, dass so viele Menschen unsere Hilfsmaßnahmen für Kinder in Not unterstützen. Dadurch ist es uns möglich, Kindern in 19 Ländern direkt zu helfen und gleichzeitig auch die Strukturen vor Ort zu verbessern. Seit 2005 bildet auch die Humanitäre Hilfe einen wesentlichen Bestandteil in der Projektarbeit. Zum Schutz der Kinder legen wir neben der Soforthilfe besonderes Augenmerk auf den Bau von Kinderzentren.“ Vor Ort arbeitet die Kindernothilfe mit Partnern aus unterschiedlichen Kirchen und Organisationen zusammen, die in der Begleitung von Kindern erfahren sind. Diese Projekte werden dauerhaft durch Patenschaften unter-



stützt. Über 3.200 österreichische Patinnen und Paten investieren monatlich 31 Euro in das Glück von Kindern in Not.

Infos unter www.kindernothilfe.at

Spendenkonto Erste Bank

BLZ 20111

Kto.-Nr. 31002803031

8 Bachwoche

● 26. März – 1. April 2012

Montag, 26. März

Antonio Salieri Kammerensemble Wien
Solokonzerte von J. S. Bach & Antonio Vivaldi

Dienstag, 27. März

Universität für Musik und darstellende Kunst
Werke von Johann Sebastian Bach

Mittwoch, 28. März

Les Nations Réunies
Werke von J. S. Bach, J.-M. Hotteterre,
M. Marais und Ch. Dieupart

Donnerstag, 29. März

Ensemble Fioretto
Werke von J. S. Bach, H. F. Voltmar, G. Ph. Telemann

Konzerte
jeweils um 19.30 Uhr
Eintritt frei

Freitag, 30. März

Konservatorium Wien: Studierende der
Privatuniversität und Barockorchester
Bach-Kantaten zur Passionszeit

Samstag, 31. März

„Wer so stirbt, der stirbt wohl“
Chor d. Luth. Stadtkirche & A. Schweitzer Chor
sowie Orgelwerke von J.S.Bach

Sonntag, 1. April

Bach-Gottesdienst zum Palmsonntag
10.00 Uhr mit Pfarrer Wilfried Fusseneger;
J.S. Bach „Himmelskönig, sei willkommen“

Sonntag, 1. April

„...et lux in tenebris...“
Werke v. L. Lechner, M. Ingegneri, Monteverdi,
Lasso, T.d. Victoria und J.S. Bach

KINDER NOT HILFE

GEMEINSAM ZUKUNFT FEIERN.

15 JAHRE KINDERNOTHILFE ÖSTERREICH WERDE PATE: www.kindernothilfe.at



EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 14. April 2012

Parkhotel Schönbrunn
Hietzinger Hauptstr. 10-20 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung um 20.00 Uhr
Tanzschule WATZEK

Ehrenschutz

Bischof Dr. Michael Bünker . Bürgermeister Dr. Michael Häupl

Musik

Abracadabra . DISCO mit ClauDJane und DJ Socke
Taxitänzer für Tanzbegeisterte
Mitternachtsquadrille

Karten

€ 38.- im Vorverkauf (Abendkasse € 45.-)
€ 19.- für SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler

Vorverkauf und Tischreservierung:
Renate Lehmann . M: r.lehmann@evang.at . T (01) 587 46 88

Coverbild: Julia Strauss



NEU: Jugend-Disco „Night & Day“!



Die Evangelische Schule feiert!

150 Jahre
EVANGELISCHE SCHULE
 1862 - 2012 **AM KARLSPLATZ**

INFORMATIONEN zu den Festveranstaltungen / www.karlsplatz14.or.at